

Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 34 (1941)
Heft: 1

Anhang: Lindenhofpost : Beilage zu den Blättern für Krankenpflege

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

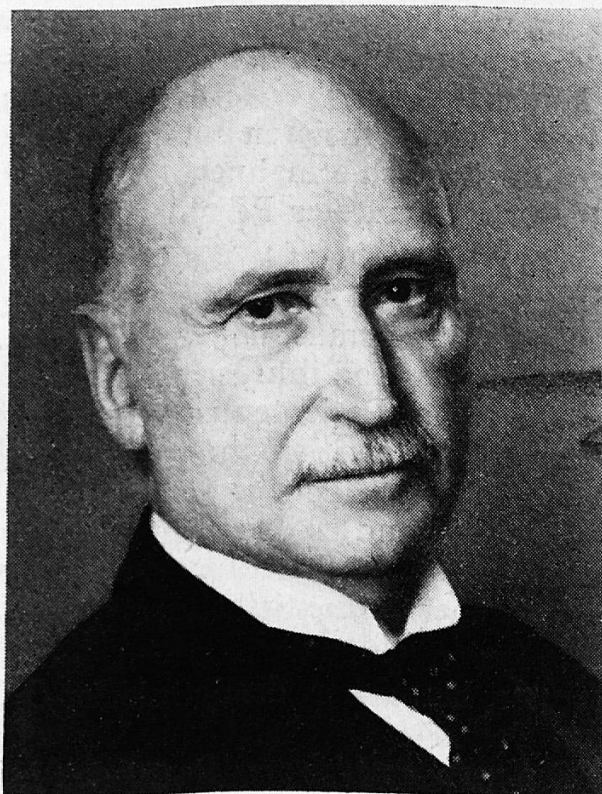
LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

Ein Gedenken an Herrn Professor Wildbolz.

Eine grosse Zahl von Lindenhofschwestern versammelte sich in der Pauluskirche, um der erhebenden Totenfeier für unsern geliebten Herrn Professor Wildbolz beizuwohnen und von ihm Abschied zu nehmen. All den andern Schwestern, die sicher mit derselben Anhänglichkeit ihm zugetan waren, ihm die letzte Ehre aber nicht erweisen konnten, und auch den jünger-



Prof. Dr. med. Hans Wildbolz, Bern, gest. 14. Dezember 1940

sten unserer Schwestern, die ihn kaum erst kennen lernten, möchte ich ihn noch einmal in Erinnerung rufen. Noch einmal wollen wir still seiner gedenken und uns Rechenschaft geben über das, was wir an ihm verloren haben.

Die Schwesternschar, die in der Kirche ergriffen und erschüttert das von berufenster Seite verfasste Lebensbild von Herrn Professor Wildbolz und die Schilderung seiner Wesensart sich anhörte, kam mir vor wie eine verlassene Schar Kinder, die an der Bahre ihres Vaters trauert. Wie mancher Schwester war Herr Professor Wildbolz ein väterlicher Freund und Berater, zu dem sie mit persönlichen Anliegen und Kümernissen in jeder Lage Zuflucht nehmen konnte. Sein Rat wurde voll Vertrauen entgegengenommen, nicht

nur, weil er auf klarem und umsichtigem Urteil beruhte, sondern weil er aus gutem Herzen kam. Das machte ja den Charme seines Wesens aus, diese gütige Herzlichkeit, die angesehenste Persönlichkeiten zu entzücken vermochte, die aber auch den schlichtesten Menschen gefangen nahm. Seine Liebenswürdigkeit hatte nie etwas Aeusserliches. Sie war nicht Form, nicht Make. Sie kam aus dem Tiefsten seines ganzen Wesens. Sie war mehr als Verdienst, sie war eine Gottesgabe, die ihn zum Menschenfreund, zum Arzt im besten Sinn machten.

Ja, was habt Ihr Schwestern, die Ihr Jahre, Jahrzehnte unter ihm arbeiten durftet, an Professor Wildbolz verloren! Er war nicht Euer Schulvorsteher, nicht Lehrer, er war Euch mehr: leuchtendes Vorbild! Tag um Tag hat er Euch ein Leben der Gewissenhaftigkeit, der Verantwortung und der Aufopferung vorgelebt. Seine Arbeitsleistung, die zuweilen ans Uebermenschliche ging, imponierte, viel mehr noch als nach der Quantität, durch die heitere, frohe, nie verbissene Art, in der sie vollbracht wurde. Wer hätte da zurückbleiben mögen, wer hätte sich schwach zeigen wollen! Im grössten Trubel verlor er nie Fassung und Geduld. War es nicht schön, mit ihm und für ihn arbeiten zu können? Gewiss, er forderte viel von den Schwestern. Wenn er aber schon tadeln oder kritisieren musste, so tat er es nie in Gereiztheit oder Zorn, sondern in väterlich ermahnender Weise. Er durfte an andere den Maßstab absoluter und genauester Pflichterfüllung legen, den er auch für sich als Norm anwandte.

Wie beglückend war für Euch im schweren Alltag sein erquickender, einfacher Humor oder sein Sarkasmus, der nie verletzte. Was habt Ihr im Umgang mit den Patienten alles von ihm lernen können! Wie hat er es verstanden, sich in die Lage seiner Patienten zu versetzen, wie hat er schlicht und einfach mit ihnen gesprochen, sie zu trösten und zuversichtlich zu machen verstanden. Für jeden, ob hochgestellte Persönlichkeit oder einfachster Bauer oder Arbeiter, fand er den richtigen Ton. Fragen ärztlicher Ethik fanden ihre klare, natürliche Erledigung und so wurden auch Euch Fragen der Ethik im Pflegeberuf eine Selbstverständlichkeit.

Wenn im Lindenhofspital unter den Aerzten und den Schwestern ein, ich darf wohl sagen guter, herzlicher, disziplinierter Geist herrscht, so war es sicher zum grossen Teil das Verdienst von Herrn Professor Wildbolz, dessen Führung sich alle gern unterzogen. Bestanden je Misshelligkeiten, so verstand er es, in konziliantester Weise zu schlichten und zu versöhnen.

Er war im Verwaltungsausschuss nicht nur Vertreter der Aerzteschaft, sondern vielmehr auch Vertreter der Schwestern. Mit all seiner Autorität hat er sich für die Interessen der Schwestern eingesetzt und hatte stets auch das Wohl der älteren Schwestern, die ihre Kräfte im Dienst ihres Berufes aufgezehrt hatten, im Auge behalten. Auch für die geistige Erholung der Schwestern war er besorgt. Wie viele Abende des Genusses und der Erhebung im Konzertsaal nach des Tages Arbeit habt Ihr Schwestern ihm zu verdanken gehabt.

Ihr könnt mir glauben, liebe Schwestern, Herr Professor Wildbolz hat Eure Arbeit in Pflichterfüllung und Selbstaufopferung zu schätzen gewusst und hat sie dankbaren Herzens entgegengenommen. Euer Verdienst treubesorgter Pflege an seinen Patienten hat er sicher stets anerkannt. Mit ihm habt Ihr um so viele Schwerkranke Euch gesorgt und habt Euch aber auch

mit ihm seiner grossen Erfolge freuen können, in der stillen, immer bescheidenen Art, die ihm eigen war und eigen blieb, auch zu einer Zeit, wo er als Autorität von Weltruf dastand. Immer blieb er sich der Grenzen ärztlichen Wissens und Könnens bewusst. Ueberheblichkeit des gefeierten Chirurgen blieb ihm fremd. Das haben nicht nur die ihn konsultierenden Aerzte so angenehm empfunden, das hat auch Euch das Arbeiten mit ihm so sehr leicht gemacht.

Wenn es im Lindenhof hiess: «Der Herr Profässer,» so tönte daraus nicht bloss blinde Anerkennung seiner Autorität, sondern in diesen Worten klang das Gefühl der Liebe, der Achtung, des Vertrauens und des Stolzes, dass er der Unsere war, mit, ähnlich wie aus der Innigkeit der zwei schlichten Worte seiner Mutter, die mir immer in Erinnerung bleiben werden: «My Hans», sagte sie und drückte damit alles aus, was eine Mutter an Liebe, Vertrauen und Stolz fühlen kann. Nun hat sein so warmes und jugendliches Herz, das sich bis zuletzt für alles Schöne und Gute zu entflammen vermochte, das einem jeden offen stand, zu schlagen aufgehört. Es hat sich reichlich ausgegeben, wie kaum ein anderes. Sein Wunsch, mitten aus der Arbeit heraus den Tod zu finden, ist unserem lieben Freund erfüllt worden.

Bei aller Trauer und Wehmut bleibt uns der tröstliche Gedanke, dass über seinen Tod hinaus sein Geist im Lindenhof weiter wirken wird. Wie könnten wir uns ihm besser dankbar erweisen, als dadurch, dass wir diesen Geist zu bewahren suchen, und das wird jede Schwester und auch jeder Arzt, der ihm nahe stand, zu tun sich verpflichtet fühlen, so lange die Erinnerung an ihn weiterlebt.

Dr. M. Schatzmann.

Bern hat einen grossen Bürger verloren . . .

Herr Professor Dr. med. Hans Wildbolz ist nicht mehr! Es sei der Versuch gestattet, in einigen Worten besonders des «Menschen Wildbolz» zu gedenken. Seine grosse wissenschaftliche Arbeit wird voraussichtlich von anderer, berufener Seite gewürdigt werden. Herr Professor Wildbolz war einer jener seltenen Chirurgen, die in schönster Weise chirurgisches Künstlertum mit reinem Menschentum verkörpern. Eine ausgesprochene «Persönlichkeit», ausgestattet in ihrer Liebenswürdigkeit und vornehmen Bescheidenheit mit einem starken intuitiven Einfühlungsvermögen für die Psyche und das Wesen der Kranken. Ein gottbegnadeter Chirurg, bewundert und geliebt von allen, die mit ihm zusammengearbeitet haben.

Sein Menschentum gipfelte in einer restlosen Hingabe an seine Patienten, vor, während und nach der Operation. Wir konnten immer wieder staunend feststellen, welch wunderbar beruhigende Wirkung Herr Professor Wildbolz auf seine Patienten ausübte. Allein schon die freundliche Art seines «Guten Tag» erhellte die Gesichter und flösste neuen Mut ein. Die Kranken ihrerseits begegneten Herrn Professor Wildbolz mit unbegrenztem Vertrauen; sie wussten sich in besten Händen.

Auch dem Personal gegenüber war Herr Professor Wildbolz stets freundlich und wohlwollend, dabei bestimmt und klar in seinen Anordnungen. Auch hier schaffte die harmonische Ausgeglichenheit seines Wesens eine Atmosphäre der Ruhe und des Vertrauens. Kein Wunder, dass der «Chef»

von allen geliebt und verehrt wurde! Es darf ohne Uebertreibung gesagt werden, dass seine Abteilung im Inselspital und der Lindenhof in Herrn Professor Wildbolz die «Seele des Hauses» verloren. Hatte man das seltene Glück, mit diesem edeln Menschen befreundet zu sein, so fühlte man, wie sehr Herr Professor Wildbolz von einem starken christlichen Glauben beseelt war. Er sprach nie davon, aber er handelte stets darnach!

Das Bild des «Menschen Wildbolz» wäre unvollständig, gedächten wir nicht seiner Begeisterung für den Reitsport. Wie leuchteten seine gütigen Augen, wenn er von seinem Pferde «Ami» sprach! Wie liebte er es, in Berns schöner Umgebung zu galoppieren! Auf diesen Ritten fand er stets die beste Entspannung und die Erneuerung seines wunderbaren seelischen Gleichgewichts, das ihm die Bewältigung seiner riesigen Arbeit ermöglichte.

Nun ist er eingegangen zur ewigen Ruhe, so wie er es sich immer gewünscht hatte: Plötzlich herausgerissen aus voller Tätigkeit. Ein mühsames Leidenslager, ein langes, schweres Siechtum, ist ihm erspart geblieben. Wohl dem Menschen, dem diese Gnade widerfährt, und wohl dem, an dessen Lebensabschluss alle, die ihn kannten, bezeugen werden, dass sich an ihm erfüllet hat das Wort: «Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein».

Dr. A. v. E.

Meine lieben Schwestern!

Was uns in diesem trüben Jahr des Krieges die Festzeit noch ganz besonders überschattete, war der Tod unseres verehrten und lieben Herrn Professors Wildbolz, der am 14. Dezember nach einer Krankheitszeit von 14 Tagen heimgegangen ist. Nach einigen Tagen der Unpässlichkeit, die Herr Professor zu Hause verbrachte, erlitt er am 8. Dezember einen Schlaganfall, der zu seinem Tod führte. «Am Mändig chume-n-i de wieder,» rief er tröstlich und zuversichtlich durchs Telephon. Zwei Tage später lag er als schwerkranker Patient in seinem lieben Zuhause.

Bestürzung und Trauer erfüllten uns, Tage des Bangens um das Leben des lieben Chefs vergingen. Wie freuten wir uns, als kleine Anzeichen von Besserung eine Erholung als möglich erscheinen liessen. Und dann trat unerwartet der Tod ein.

Wir können es noch nicht fassen, dass wir die vertraute Gestalt wirklich nie mehr um die Ecke des Hügelwegs zum Lindenhof einbiegen sehen sollen, dass kein freundlicher, stets ermunternder Gruss uns mehr erfreuen und kein höfliches Hutschwenken uns mehr zugehört sein dürfen. Ein starker Rückhalt ist uns genommen und wir merken erst jetzt, wie sehr wir uns allezeit darauf verlassen haben. Ein Arbeitsimpuls fehlt uns und wir spüren erst jetzt, wie er auch uns mitriss und emportrug.

Solcher Verlust verpflichtet aber. Wir haben uns nun so zu halten, dass unser Herr Professor allzeit mit uns zufrieden sein könnte; wir wollen im Lindenhof so arbeiten und erziehen, dass wir uns vor ihm nie zu schämen brauchen.

Wir danken allen Schwestern und Freunden, die ihrer Trauer Ausdruck gegeben haben. Wir danken auch allen denen, die in der Stille an den Heimgegangenen denken und ihn in dankbarer Erinnerung behalten. H. Martz.